



1976/1977: «Gspässigi Gschpängschter»

Presse: Basler Zeitung, ca. November 1976 (genaues Datum unbekannt)



Madame Arcati beschwört die Geister in der Baseldytsche Bihni. Und Samuel Baumgartner wird sie nicht mehr los.

Photo F. Zumkehr



1976/1977: «Gspässigi Gschpängschter»

Presse: Basler Zeitung, ca. November 1976 (genaues Datum unbekannt)

Seite 2

«Gspässigi Gschpängschter» in der «Baseldytsche Bihni»

Britischer Nonsens im Dialekt

Es gibt in unserer Stadt Kleinigkeiten, baslerische Perlen, die im geheimen aufleuchten, die nur von wenigen bewundert werden und die dennoch unser Rheinknie prägen wie der Wettsteinmarsch oder das «Popcorn-Selmeli».

Wer nun durch die Leonhardstrasse spaziert, dort, wo die Musikschule durch ihr riesiges Tor bittet und junge Leute mit weissen Rollkragen-Pullis und Posaunen unter den Armen zu den Proben ziehen — findet in diesem kleinen Strässchen also auch eine «Bühne», ein allerliebstes «petit théâtre» eigentlich, doch riesig charmant und urgemütlich.

Seit zehn Jahren bittet die Baseldytschi Bihni hier zu ihren Aufführungen. Seit zehn Jahren pflegt man da gelungenes Dialekt-Theater. Und seit zehn Jahren geht man nach einer Vorstellung ins Freie, wirft vorher noch den Obolus in die Blechtrommel und ist sich einig: «Man sollte einfach öfters gehen, 's isch wider emool saufeyn gsi!»

Nun hat man zur Premiere gebeten, hat einen Jubiläums-Apéro serviert bekommen und dazu ein paar Jubiläums-Brodden von Präsident Abt genossen. Schliesslich lehnt man sich zurück, freut sich auf die Gespenster, die da kommen sollen, und ist überrascht: Was die Baseldytschi Bihni da auf die Beine stellt, ist nicht nur amüsant. Es ist sehr gut. Ja, sollten uns morgen ähnliche Geister mit soviel Talent heimsuchen, so wollen wir uns das sehr wohl gefallen lassen. «Gspässigi Gschpängschter» — so heisst das Lustspiel in sieben Bildern von Noel Coward, das von Carl Miville und der ganzen «Baseldytsche Bihni» in eine Dialekt-Fassung gekleidet wurde. Hier wird auf ein verstaubtes Zukerguss-«Baseldytsch» verzichtet. Hier klingt die Mundart wie Musik in den Ohren, liegt nicht zu schwer auf, sondern schmeckt leicht und luftig.

Das Stück ist witzig (mit dem typischen englischen Humor, den man durch das «Baseldytsch» elegant wiedergeben kann), unterhaltend und recht schwierig in Szene zu setzen. Friedrich Kutschera, der für die Regie verantwortlich zeichnet, hat die Aufgabe bestens gelöst — das Prickelnde, der britische «Nonsens» ist dabei nicht flötegegangen. Im Gegenteil. Man darf sagen, dass das Lustspiel durch die Dialektfassung farbiger, bunter und echter wirkt

als etwa in der blossen deutschen Uebersetzung.

Ein Kränzchen gebührt nicht nur dem Bühnenbild und den Kostümen — vor allem darf man den Schauspielern gratulieren, die sich durch die glänzende Laune des Premieren-Publikums anstecken liessen und Hervorragendes leisteten. Wenn wir hier ausnahmsweise eine Blume verschenken dürfen, so können wir diesen Komplimenten-«Maije» an «Madame Arcati» überreichen: die Old grand Lady der «Baseldytsche Bihni» ist über sich selbst hinausgewachsen.

Mit den «Gspässige Gschpängschter» ist der Baseldytsche Bihni ein Wurf gelungen, der noch lange in der Erinnerung herumgeistern wird.

-minu